



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 216 Neuenbürg, Donnerstag den 14. September 1944 102. Jahrgang

Durchbruchversuche an der Westfront vereitelt

Innerhalb dreier Tage rund 250 britisch-nordamerikanische Panzer vernichtet oder erbeutet
Sarte Kämpfe um die burgundische Warte

Berlin, 13. Sept. An der Westfront haben unsere Truppen in anhaltend schweren Abwehrkämpfen seit Sonntag rund 250 Panzer vernichtet oder erbeutet. Die überwiegende Mehrzahl dieser Abschüsse entfiel auf den luxemburgischen Raum. Hier drückt der Feind in drei Keilen auf breiter Front gegen die Mosel und die Grenzflüsse zwischen Luxemburg und dem Deutschen Reich. Auch am Dienstag blieben in diesem Raum die Fortschritte des Gegners gering. Immer wieder mußte er seine vorgepressten Panzerspitzen einziehen, soweit sie nicht bereits im Kampf gegen unsere Sperren vernichtet wurden. Dem Hauptstoß schlugen unsere Grenadiere und Panzer die Spitze weg, wobei sie auf engem Raum neben zahlreichen Panzern 40 amerikanische Panzerfahrzeuge vernichteten oder erbeuteten. Der so gewonnene Zeitgewinn ist für die eigenen Gegenmaßnahmen sehr wertvoll, denn an der westlichen Reichsgrenze sind Hunderttausende am Werk, um den immer ringenden Seereschiffen durch Küstenbau tiefergelegener Anlagen neue Verteidigungspunkte zu schaffen.

dar günstige Kampfverhältnisse bot, brachten sie mit starken Kräften nach Nordosten. Dort fing aber der süd vertheidigte Schelde-Meuse-Kanal den Ansturm ab. Ebenso schlugen die Durchbruchversuche der 1. nordamerikanischen Armee aus dem Raum von Verdiers in Richtung auf Aachen nicht durch. Die Angriffe gegen die Koblenzer Lachen - Lüttich wurden im erbitterten Kampfen abgelehnt und auch die Stöße im Wald von Euren und in den Bergen bei Malmédy blieben im Feuer der Sperren liegen. Der Gegner selbst entschuldigt seine geringfügigen Fortschritte in diesem Raum mit seinen hohen im Kampf gegen unsere Infanterie und Panzerjäger erlittenen Verlusten.

Triumph des Einzelkämpfers

Lufschlachten zwischen Wurmstich und Hammerstich
Von Kriegsberichterstatter Felix Gervais

Wir erleben es zum drittenmal, daß unsere Luftverteidigung im Eiserraum innerhalb kurzer Zeit über 70 bolschewistische Flugzeuge vernichtete. Die sowjetische Luftmacht läßt dabei durch intensive Luftangriffe auf die Basis des Nachschubs die kämpfende Front so schwach zu machen, daß sie eines Tages unter dem Ansturm der Bolschewisten zusammenbricht. Am Eismeer läßt sich gerade nach den letzten Erfolgen von 78 Abschüssen beobachten, wie junge Nachwuchspilger durch den erhöhten Einsatz am Feind eine Kampferfahrung bekommen haben, die ihnen in dieser konzentrierten Form anderswo niemals zuteil geworden wäre.

Schwere Abwehrlämpfe südlich Warschau und bei Ostrolenka

Die Bolschewisten verloren an der südlichen und mittleren Ostfront im Laufe der ersten zehn Septembertage 502 Panzer, 86 Geschütze, 200 Pak, 16 Granatwerfer und 601 Maschinengewehre. Die blutigen Verluste des Feindes waren an den Brennpunkten der Kämpfe ebenfalls sehr hoch. Wenn dennoch diese Verlustzahlen hinter dem Durchschnitt des Monats August zurückbleiben, hat das seinen Grund darin, daß die bolschewistische Angriffstätigkeit unter dem Eindruck der früheren Unfälle erheblich nachgelassen hat. Wohl griff der Feind an, aber nur in wesentlich schwächeren Kräften und auch dort nur unter Entblößung anderer Abschnitte. Durch eigene Vorstöße an zur Zeit ruhigeren Fronten wurde dies behauptet. Dort tiefen unsere Truppen teilweise sehr tief in die feindlichen Stellungen hinein, ohne auf nennenswerten Widerstand zu treffen. Ihre abgezogenen Kräfte ballten dann die Bolschewisten an einzelnen Punkten der Front zusammen, um Prestige-Erfolge zu erringen oder gar Durchbrüche zu erzielen. So stehen sie wieder mit einem starken Panzerverband von Siedolice her gegen Warschau vor, nachdem der Angriff an dieser Stelle am Vortage an Stärke verloren hatte, und erzielten zunächst auch einen Einbruch, gegen den aber Gegenangriffe im Gange sind. Den Angriff nach Nordosten gegen die Stadt gaben sie nicht auf, doch verlor er an Wucht und schiederte nach Abbruch von 19 feindlichen Panzern am frühen Widerstand deutscher und ungarischer Truppen. Auch zwischen Ostrolenka und Komza setzte der Feind seine Durchbruchversuche besonders in Richtung auf Kowgorod fort. Er scheiterte an unserer zähen Abwehr. Später nahmen unsere Truppen in diesem Abschnitt neue Stellungen ein, um kleinere feindliche Einbrüche abzugleichen. An der Abwehr der Bolschewisten zwischen Bug und Kurew hatte auch die Sturmgeschützbrigade 901 unter Führung von Major Tiede entscheidenden Anteil. Bis zum 3. September schoß sie 367 feindliche Panzer ab. Der zu ihr gehörende Atomann Adamowitsch vernichtete an einem Tage sieben Panzer und Selbstfahraftetten und erbeutete damit seine Abschüsse auf 23 Panzer.

In Italien beschränkte sich der Feind im adriatischen Küstenabschnitt auch am Dienstag auf einzelne begrenzte Angriffe. Seine Verluste an den Vortagen waren so erheblich, daß er offenbar doch einige Zeit dazu brauchen wird, bis er den Versuch, hier die deutschen Stellungen zu durchbrechen, wieder aufnehmen kann. Auf dem linken Flügel seines Angriffsraumes bei Plan di Castello rannte er mit starken Kräften um eines britischen Erfolges willen dreimal vergeblich gegen unsere Front an. Bei Tadolio blieben mehrere seiner Vorstöße ebenso erfolglos. Den Angriff begleitende Panzer drochten im Feuer unserer Abwehrkräfte wieder ab. Auch im Raum von Gemmano setzte der Gegner mehrfach zum Sturm auf unsere Stellungen an, konnte aber sein Ziel, sie aufzurollen, nicht erreichen. Nur an einer Stelle war es den Briten nach schwerem Artilleriebeschuss gelungen, eine Höhe zu besetzen. Ein Gegenstoß warf sie jedoch wieder zurück.

Hohe Auszeichnungen für die Kämpfer von Brest

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Sept. Der Führer verlieh am 12. September 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Roth, Führer der 2. Fallschirmjägerdivision, als Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Deferteur Lindemann gefaßt

Berlin, 13. Sept. Der im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 gefaßte Deferteur Lindemann wurde in Berlin festgenommen. Lindemann hatte in der Wohnung eines Dalibuden Unterschlupf gefunden. Ein Zivilingenieur hatte durch Zufall von dem Aufenthalt des Lindemann Kenntnis erhalten und sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Er erhielt die für die Ergreifung des Lindemann ausgesetzte Belohnung von 500.000 RM.

Demütigende Behandlung der Finnen in Moskau

Stockholm, 13. Sept. Die finnische Abordnung zur Ent-

gegennahme der Waffenstillstandsbedingungen hält sich nun schon eine Woche in Moskau auf, ohne bisher von den Vertretern des Kreml vorgelassen zu sein. In Helsinki ist man über diese Behandlung der Waffenstillstandsabordnung sehr niedergeschlagen und empfindet sie als Demütigung. Die Moskauer dadurch dem finnischen Volk zuteil werden läßt.

Schweiz protestiert gegen anglo-amerikanische Grenzverletzungen

Bern, 13. Sept. Der Bundesrat hat das eidgenössische politische Departement beauftragt, bei der britischen und amerikanischen Regierung gegen die verschiedenen Grenzverletzungen Einspruch zu erheben und insbesondere in Washington mit Nachdruck zu verlangen, daß die nötigen Maßnahmen ergriffen werden, um die Wiederholung derartiger Vorfälle zu verhindern.

Die Bomben lagen mitten im Ziel

Deutsche Kampfflieger griffen Kachibubahnhof der Sowjets mit bestem Erfolg an

Von Kriegsberichterstatter Richard Wolf

14. Der verblassende Tag zeichnet mit gestrichelten Streifen den Untergang der Sonne am Himmel, an dem bereits der Mond als spitzer Sichel leuchtet. Doch noch und bleich, aber in höchstens einer Stunde wird er weiß leuchtend in die blaue Luft des Nachts, die hier so hell kommt.

Auf dem Feldflugplatz haben schon die Besatzungen der Kampfflugzeuge vom Typ He 111. In wenigen Minuten ist Start. Schon lassen die ersten Motoren an, in dessen in der Dämmerung mehr und mehr die dunklen Flächen der Höhenzüge verschwimmen, welche unseren Einsatzorten umsäumen. Als dunkle, drohende Schatten stehen sie im sterbenden Tag.

Wir kennen das Einsatzziel. Es ist ein wichtiger Nachschubbahnhof der Sowjets. Er ist schon einige Male erbarungslos von unseren Bomben zerpflegt worden. Der zähen Verbissenheit der Bolschewisten, die in mühevoller Arbeit immer wieder die Gleisanlagen herstellen, setzen unsere Kampfflieger ihren Willen entgegen, der da Sieg heißt. Und so hatten sie auch diesmal wieder zurecht und einsehend.

Ein ganzer Verband ist es, der auch heute gegen den Feind fliegt. Beim Überflug über die Front bietet sich das schon bekannte Bild: Artillerie schießt ihr Feuer gegen die des Gegners. Alle jagen durch die Nacht, vertreiben sie und schießen wieder durch das Dunkel. Unsere Motoren singen. Singen das Lied des Kampffliegers, der mit seinen Bomben einen Stein aus dem Gefüge des sowjetischen Massenansturms brechen wird.

So verriecht eine Stunde. Schimmerer lassen sich durch das Dunkel und versuchen, den anliegenden deutschen Kampferverband zu erfassen. Ihre bleichen Finger vereinen sich zu

142 Feindpanzer nördlich Luxemburg abgeschossen

NSW-Verbände im Vorgehen auf Luncville — Bergische Angriffe auf Calais und Dünkirchen — Feindliche Panzer in Le Havre eingebracht — Seitige Kämpfe südlich Warschau — Wieder 139 Terrorflieger

deuten Regeln, die sich schnell ändern und lösen. Währungsleiter vertritt als Wirt in der Nacht. Dann hat uns wieder die Nacht umflossen, bis das Spiel von neuem beginnt. Schon von weitem erkennen wir das Ziel: wieder treten Schwärmer, durchlöchernd das Dunkel, über dem nun ein wahres Höllenfeuer leuchtet. Die roten Feuerstrahlen der mittleren Flak legen gleichsam ein Netz über das gefährdete Ziel; ein Netz, das von dem gelben Mündungsfeuer der schweren Flakgeschütze und den deutlich sichtbaren Sprengwolken gewissermaßen gestützt und gehalten wird; ein Netz, in dem sich die deutschen Flieger langem sollen.

Während sich über dem Zielraum ein hell strahlender Schein: die ersten Flugzeuge sind am Ziel und haben ihre Bomben abgeworfen. Und nun beginnt der Angriff, der schon und in atemberaubender Geschwindigkeit abläuft: Bomben auf Bomben fällt, Explosionen rufen auf. Die feindliche Flak schießt, was die Köpfe herabschneidet. Die Einschläge der deutschen Bomben treffen sich zu Bränden aus. Scheinwerfer suchen zitternd und tastend den Himmel ab. Und immer neue Bomben fliegen an und lassen ihre Last binabstürzen. Neue Bomben erbeben das Ziel. Neue Bomben prasseln hinab. Neue Brände. Und im Abflug noch sehen wir eine gewaltige Explosion.

Der Einsatz war also nicht umsonst übermäßig summt der Flugzeugführer eine Melodie. Wir hören sie durch die Eigenübertragung und summen sie mit. Mehr als eine Stunde lang und wir noch über Feindabwehr, auf dem — weiter oder näher — noch blühenden Scheinwerfer ausleuchten und Flakgeschütze ihre Granaten gegen uns heulen. Dann überfliegen wir wieder die Front — und kaum fünfzig Minuten später fallen wir in unseren Feindstadien ein. Unseren erfolgreichen Einsatz können die Kampfpläne anderer Verbände wieder in ihr Abmaß eintragen.

Kleine Ergebnisse an der Spree

Kurze Fahrt durch die Reichshauptstadt
Von Kriegsberichterstatter Gerhard Linke

Als denn Soldaten von der Front nach Berlin kommen, dann sind sie gespannt, wie die Reichshauptstadt die schweren Bombenangriffe ertragen hat, wie die Stadt selbst aussieht und wie die Berliner aussehnen, was sie sagen, was sie denken. Das Gesicht Berlins trägt die schweren Narben der feindlichen Terrorangriffe. Davon kann man sich schon überzeugen, wenn der Zug langsam in den Fernbahnhof einfährt. Von den regen-abhängenden Scheiben der großen Haltenhäuser liegen noch Splitterreste zwischen dem Gleisdächter. Der Regen schlägt auf die Bahnschienen.

Denke kommt der Soldat über das Leben, das zwischen den Ruinen von Berlin herrscht. Oft hört man die Frage: wo wohnen eigentlich diese vielen Menschen, die man überall auf den Straßen und Bahnen sieht? Berlin ist heute zweifellos eine Stadt der Überlebenden für den Soldaten. Es ist so vieles anders, als er es sich in den langen Stunden der Bahnfahrt vor der Ankunft des Zuges in Berlin ausgemalt hat. Ruhig und gelöst ist heute der Berliner, ruhiger, als er es schon immer war. Das Ein- und Aussteigen in die S-Bahn geht mit einer bewundernswerten Disziplin vor sich. Und doch geht alles sehr schnell. Nicht alle sind hier Berliner, sondern viele Ausländer und Ausländer sind darunter.

Trotz der schweren Angriffe fahren die Fernzüge noch geordnet ab. Gleich nach in den ersten ein, zwei Tagen nach einem schweren Angriff, wie wir es erlebt haben, improvisiert werden. Durch die Sprengschäden an den Bahnhöfen aber werden die Reisenden über die gütlichen Fahrdienstleistungen laufend informiert. Der Mann mit der roten Mütze ist fast lauter als ein Hahn. Ein eigenartiges Bild ist es jedoch, wie auf einem Fernbahnhof, der deutlich die Spuren der schweren Angriffe trägt, ein Mann mit einem umgehängten Sack und einer großen Greifkante in aller Seelenruhe zwischen den Gleisen — Papierreste aufammelt. Deutsche Sanberker zwischen den Trümmern! Auch dieses Bild scheint so unmerklich, so freudlos. Und doch ist es gerade typisch für Berlin, für den unausbrechenden Selbstbehauptungswillen der Reichshauptstadt.

Ein anderes Erlebnis. — Aus dem Fernbahnhof warten die Reisenden auf den Zug. Ein Soldat holt seine Wertschließung herbei, seine Butter, seine Wurst, sein Brot. Als er sich eine Scheibe von dem Kommissariat abschneiden will, hört eine Berlinerin aus einem Netz ein Brot herbei und bestreut darauf, daß er sich von ihrem Brot einige Scheiben abschneidet, damit er auch einmal Berliner Brot essen soll und „etwas Abwechslung“ hat. Diese Frau ist ausgedömbt und ihre beiden verheirateten Kinder sind es auch. Für den Entsetzt hat sie noch aus dem unverletzten Keller ein Holzperdchen in dem großen Einkaufsnetz. nach dem er dauernd die Großmarkten gestirnt hat.

So hat sich dem durch die Reichshauptstadt fahrenden Soldaten Berlin. Keuchend trägt die Stadt die schweren Narben der Terrorangriffe. In ihr aber schlägt ein kräftiger Puls. Trotz der Verwüstungen sind die Berliner besetzt von einem unerschütterlichen Glauben an ein kühneres Wieder-aufstehen ihrer Heimatstadt, an der sie mit fanatischer Liebe hängen.

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront dauern die harten Abwehrkämpfe an den bisherigen Brennpunkten an. Jährer Widerstand unserer Truppen bereitete feindliche Durchbruchversuche nördlich Jasselt und aus dem Raum von Verdun in Richtung auf Sedan.

In den Kämpfen der letzten Tage nördlich Luxemburg wurden 142 feindliche Panzer und Panzerabwehrwagen abgeschossen, 10 Panzerabwehrkanonen erbeutet oder brennend gelassen. Ueber die obere Mosel sind amerikanische Verbände im Vorgehen auf Luncville. Auch um Neuf Chatou sind schwere Kämpfe im Gange. Der Druck des Feindes zwischen Vesoul und der Schweizer Grenze hält an.

Gegen die befestigten Höfen im Westen haben sich die feindlichen Angriffe verstärkt. Der Feind greift Calais und Dünkirchen bis zu mehreren malen an. In Le Havre sind nach schwerem Beschuss und rollenden Luftangriffen feindliche Panzer eingebracht. Die Wehrmacht leistet bis zum letzten lahmeren Widerstand. Auch im Hauptkampfgebiet von West wird gegen fortgesetzte feindliche Angriffe von Truppen aller Wehrmachtsteile erbittert gekämpft. Eigene Gegenangriffe waren vorwiegend in mehreren Stellen zurück und fügten ihm erhebliche Schäden zu.

Die feindlichen Kämpfe an den Alpenpässen der französisch-italienischen Grenze dauern an. Mehrere feindliche Vorstöße wurden abgewiesen.

In Italien sind im Feuer unserer überlegen kämpfenden Kampftruppen zahlreiche feindliche Angriffe nördlich des Arno blutig zusammengebrochen. An der adriatischen Küste errangen unsere Divisionen von neuem einen vollen Abschweifserfolg gegen den zwischen Bari und Cassino und Neapole vergeblich angreifenden Gegner.

Deutsche und ungarische Truppen schlugen im südlichen Siebenbürgen harte feindliche Angriffe zurück und schafften dabei eine Anzahl von Panzen ab.

Bei Sanoz und Krosoa hielten die feindlichen Angriffe der Sowjets an.

Südlich Warschau entbrannten heftige Kämpfe, in deren Verlauf die Sowjets, von zahlreichen Fallschirmfliegern und Panzern unterstützt, einen Einbruch erzielen konnten. Weiter nördlich brachen die feindlichen Angriffe unter Verlust von 19 Panzern zusammen. Nordöstlich Ostrolenka verhinderten unsere Truppen in schweren Kämpfen unter Aufgabe von Panscha einen auf breiter Front angestrebten Durchbruch der Sowjets.

Aus dem Raum von Kasinen, Schagarren und Bauske wird lebhaftere örtliche Kampfaktivität gemeldet.

In Mittelitalien versuchen die Sowjets immer wieder in unsere Abwehrbewegungen hineinzuwachen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Auf dem Balkan sind die Gegenmaßnahmen gegen den an die Westgrenzen Rumaniens und Bulgariens vorgehenden Feind im Gange.

Bei Tagesangriffen anglo-amerikanischer Bomberverbände auf mehrere Orte im Reichsgebiet am 12. September entstanden vor allem in Münster und Wännen größere Schäden in Wohngebieten. Am 11. September wurde auch die Stadt Jasselt betroffen.

In der vergangenen Nacht richteten sich Terrorangriffe des Feindes gegen Frankfurt a. M., Mainz und Stuttgart. Außerdem wurden Bomben auf Wiesbaden und Berlin geworfen.

In Luftkämpfen und durch Notartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 139 feindliche Flugzeuge, darunter 107 viermotoriger Bomber, vernichtet.

Minentreffer misschiffs

Aus dem Alltag eines Sperrbrechers / Von Kriegsberichterstatter Artur Ruffian

Es ist Nacht ist hell und sommerlich hell, ohne daß sie jedoch den Überfluteten, der wie ein fremdartiges Schatten auf dem Sand des Baggelbades gerade das Fernglas hochnimmt zum Träumen verdrängen könnte. Die Augen des Kommandanten, der seinen rücheligen Gang auf der Brücke unterbrochen hat, gehen zu der fernem Dunstschicht über der Bucht, hinter der bald das geheimnisvolle, rote Leuchten des aufgehenden Mondes sichtbar werden wird. Vielleicht denkt der ehemalige Handelsreisende, weil die Nordsee heute wie nur an wenigen Tagen des Jahres so feierlich liegt, an seine Fahrten im Mittelmeer, wo er solche in ihrer großartigen Ruhe auch das Herz eines Seemanns weitenden Küste oft erlebte.

Inzwischen fährt der bei vielen Geleitsfahrten geliebte Obersteuermann als Wachschiff das Schiff. Weit abgesetzt fahren im Schutze der übrigen Sicherungsfahrzeuge die wertvollen Frachter, für die wir das Geleit bilden. Auf ein paar Stunden ist das Meerestüchlein heute noch von einer phantastischen Helligkeit. Ein schimmerndes Licht mit grünlichem Ton schimmert vom Bug des Sperrbrechers aus dem lichten Schwarz der See hervor. Oft scheint ein öfner, heller Scheiter nach allen Seiten. Es sind Fischwärme, die vor dem tief ins Wasser scheidenden Schiffleib flüchten.

Unter diesem Spiel von Schwarz und Weiß aber lauert der Tod der Minen, den wir von den Frachtern ablenken sollen, indem wir als treuer Wächter des Geleits die Gefahr auf uns ziehen. Immer wieder vermischt ja der Feind mit Aufzügen der Geleitsfahrten der Deutschen Nacht und der Fischwärmen, wobei er die Schwärze unserer Sperrbrecher, Vorposten und Minenräumverbände mit fäulnisartigem Licht lahmzuliegen versucht. Es ist ein jüdes Mischen, in dem der Soldat mit seinen Waffen und seinem Leben die kriegerische Ladung der Transporter schützt.

Diesmal erschütterten keine Delegationen gedumter Minen die Nacht, und auch die Feindflieger blieben aus. Als wir unseren Auftrag erfüllt und an der Vier festgemacht haben, leierten auch die Männer aus der Maschine wieder empor, die vom Geruch der See, von den Einbrüchen der sommerlichen Nacht und vom seltsamen Lichterfeld der Mitternachtsstunde etwas wissen, weil sie als Soldaten, wenn fäulnis der Gefahr vom Himmel oder aus der Tiefe der See auf ihre Schiffe zufliegen, mit dem Träumen der Kohle oder einem Griff am Fahrstand der Maschine ihre Pflicht zu erfüllen haben.

Für den vierjährigen Maschinenobermann, der soeben im grauen Arbeitslicht langsam die Vier entlassen hat, um von einem Kafentischen aus in stiller Feierabendstunde dem Spiel der Köben über dem Halenboden oder der nahen Küste zuzuschauen, war dieses Unternehmen nur eines unter den unzu-

ählten Sperrbrecherfahrten. Er hat ungezählte Minen räumen helfen. Es gäbe nicht viel davon zu erzählen, und man dürfte nur nicht die Müde und die Nerven dabei verlieren, meint er und schließt erst nach eindringlichen Fragen eines seiner Erlebnisse.

Während er an Oberdeck war — er löst sich mit dem letzten Maschinenisten in der Richtung über Helzraum und Hauptmaschine ab — gab es einen gewaltigen Stoß. Das Schiff schiefte über die Rinde des Kommandanten schiefte unter der Wehrung. Im heftigen Schlingern des Schiffes, das bei mittlerem Vorgehen gestoppt lag, waren der aus dem Maschinenraum herausströmende Dampf und das Keuchen des Schiffsteils das Unruhigste. Der heftig zischende Dampf verbot zunächst eine genauere Untersuchung, ob das Schiff Wasser machte. Zum mindesten waren aber einige Kähle gesprungen, und auch mehrere Klein (schien zu leken. Da die Benille gesprungen waren, fiel eine Fernbedienung der Kessel aus, so daß das Ablassen des Dampfs mehrere Minuten beanspruchte, die voller Ungewißheit über das Schicksal der in der Maschine eingeschlossenen Kameraden vergingen. Endlich konnte man die Schäden in der Maschine genauer prüfen. Das Hauptdampfrohr war infolge der gewaltigen Detonation gebrochen. Der ausströmende Dampf hatte das Leben mehrerer Soldaten aus der Maschine ausgelöscht. Der Maschinenobermann half zunächst auf das taufertigste bei der Vergung der Gefährten und der Schwerverletzten und arbeitete dann die ganze Nacht und den Vormittag hindurch, um das Schiff, dessen Feuer durch den Rohrbruch gelöscht waren, aus der größten Gefahr zu bringen. Wenn es auch Schläge hatte, so waren doch die Tanks und die Wuhentant unbeschädigt geblieben. Schließlich war einer der Kessel wieder betriebsfähig. Der Sperrbrecher konnte, wenn auch die Sorge noch nicht ganz von der Schiffsführung gewichen war, der Hilfe eines Schleppers anvertraut werden. Während der Pumpen- und Instandsetzungsarbeiten hatte es übrigens mehrfach Alarmlärm gegeben.

Der Maschinenobermann schließt seinen knappen Bericht: „Es geht nicht immer so ruhig zu wie heute nacht, manchmal fliegen auch Vögel herum.“ Dann stopft sich der kleine graubhaarige Hamburger die Nase und blinzelt, endgültig schwermütig geworden, in die letzten Strahlen der untergehenden Sonne.

Der Tod von Jenny Kammergaard zur Gemüthlichkeit geworden. Die Suche nach der dänischen Angstredenschwimmerin Jenny Kammergaard, die am Ziel eines Trainingschwimmens in Doreland nicht angekommen ist, ist als ergebnislos eingestuft worden.



ICH SUCHE DICH

(34. Fortsetzung.)

„Über welche“, entgegnete Sufette schnippisch. — „Damen oder Herren?“

„Hier fragte ich, mein Kind!“ wies Gobard sie zurecht, allerdings nicht ohne ein leichtes Schmunzeln, denn er war nicht... „Künftig für den schlagfertigen Witz dieses pflanzen Mädchens. Also bitte, erzählen Sie uns von allen Bekanntschaften, deren Sie sich entsinnen!“

„Mon Dieu! Da war zuerst die Dame, die als Polin auftrat.“

„War sie keine Polin?“

„Paris, Monsieur, wenn Lucienne eine Polin ist, will ich Reglanerin sein. Seit vier Jahren schon verfehlt Lucienne in unserm Hause. Sie pflegt ihren Top alljährlich zu ändern. Als sie zu Beginn der Saison aus Paris kam, war sie auf polnische Weise zurechtgemacht. Sehr geschickt, sehr geschmackvoll! Ich sagte ihr noch: Madame würden Sie bestimmt ansehender als im vergangenen Jahr mit der verstorbenen Polinensfrau! Und ich habe recht gehabt. Drei Tage darauf hatte sie sich mit dem... Herrn Adriano angerechnet.“

„Sie lebten zusammen?“

„Über gewiß! Ich habe selten ein so zärtliches und so gut zueinander passendes Paar gesehen. Lucienne muß eine entzückende Geliebte sein.“

„Und andere... Frauen kamen nicht zu Besuch?“

„Der Kommissar grüßte mich als Besucher dieses Tages an. „Junge Frauen!“ unterbrach er sie. „Sprechen Sie mich, Sufette!“

„Die Wächterin, die dem Herrn die Krage brachte, die Wächterin für Madame Lucienne, und unsere Melancholie...“ erzählte das Zimmermädchen, voller Triumph, die Beamten entgegen zu haben.

„Oh! Ihnen an irgendwelchem Besucher des Herrn etwas aufgefalten?“ fragte Gobard weiter, ohne seine Genehmigung über die Schlagfertigkeit des Mädchens zu zeigen.

Sufette schenkte ausbleiben.

„Doch“, lachte sie dann erröthend, „ich erinnere mich, daß Herr Cohrs...“

Dame. Während der eine Herr jedoch längere Zeit bei ihm blieb, verließ der andere Herr mit der Dame sehr schnell wieder das Haus.“

„Und warum erlösen Ihnen dieser Besuch so merkwürdig?“

„Weil es einen heftigen Streit gab. Ich hörte einen Namen... Renate... nennen; außerdem schienen sich die Herren geprügelt zu haben.“

„Kannten Sie die Besucher?“

„Den einen Herrn wohl. Es war Monsieur Basconi. Er hat in Mentone ein kleines Hotel, in dem ich nur Künstler verkehren. Als ich in Mentone im Grand-Hotel in Stellung war, habe ich ihn oft gesehen. Er ist eine Art... Original dort. Herr Basconi begleitete auch die Dame zurück.“

„Den Herrn, der sich mit Herrn Cohrs triff, kannten Sie nicht?“

„Nein. Ich sah ihn zum ersten Male. Er sah so verbrannt aus, so... wie die holländischen Panzer, die aus den Tropen ihren Urlaub anziehen und oft bei uns von Genoa her für einige Tage bleiben. Es muß wohl ein Holländer — oder vielleicht auch ein Deutscher gewesen sein.“

„Ich danke Ihnen, Madame Sufette!“ lobte Kommissar Gobard. Ihre Auslagen waren sehr prägnant. Sie sind ein kluges Mädchen. Die Direktion des Casinos hat zweiwundert Franken als Belohnung ausgesetzt, wenn der Mörder gefunden wird, ohne einen Standal heranzuzulassen. Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen ein Teil der Summe zukommt.“

Sufette machte ihm aus Dankbarkeit ihren nettesten Knicks.

„Vielen Dank, Monsieur!“ schickte sie. „Ich wußte nicht, daß die Herren von der Polizei so schmeicheln können!“

In wenigen Stunden war die Dame gefunden, die Lucienne hieß und den Einbruch einer polnischen Gräfin machte. Sie bestieg die Auslagen des Zimmermädchens in vollem Umfang; ja, sie fügte noch hinzu, daß Adriano dem Fremden fünfzigtausend Franken gegeben hätte.

„Dann dürfte ja alles klar sein“, nickte Kommissar Gobard. „Der unbekannte Deutsche oder Holländer brauchte Geld, hat Streit, scheitert wegen eines Mädchens, mit dem Ermotheten vom Jann gebröchen, der Tote führt die Welt bei sich in der Tasche, er wurde umgehend ausgeplündert... für einen Arminiotroman wäre damit der herrlichste Indizienkennzeichen beisammen. Jetzt fehlt nur noch, daß der Unbekannte kein Wilder für die französische Zeit hat.“

„Sie würden ihn verhaften müssen?“ fragte einer der Beamten, aber er bekam keine genaue Antwort. Gobard zuckte nur die Achseln.

„Sicht mir alles viel zu schön aus!“ faurte er dann. „Wir wollen zwei Dinge abwarten: erstens muß ich den Unbekannten sehen, zweitens muß der Untersuchungsbericht vorliegen. Ja, und nun auf nach Mentone, Monsieur, aber sehr... sehr vorsichtig!“

31

„Kann ich Herrn Adriano Cohrs sprechen?“

„Nein“, trommelte Giubbiwo Basconi in die Idemore Wächterin

jeins etwas altertümlichen Wandapparates. Er sah immer am Fernsprecher. Die Vorstellung, daß sich der Gesprächspartner flüsternd entfernt von ihm befand, zwang ihn gegen seinen Willen und gegen seine bessere Einsicht dazu. „Herr Cohrs wohnt seit einiger Zeit nicht mehr hier, er ist nach Monte abgereist. Wer spricht übrigens dort?“

„Maurice Terborgh!“ erwiderte die sanfte Stimme am andern Ende der Leitung. „Es ist sehr schade, Herr Cohrs hatte den Besuch einer Dame... einer Renate Erheim angemeldet. Der Professor wäre bereit, sie jetzt zu empfangen. Wir wohnen im Grand-Hotel.“

Basconi wuschte sich den Schweiß von der Stirn, teils weil ihm der Schreck in die Glieder gefahren war.

Terborgh: „Hi...“

Dieser Name allein genügte, ihn in helle Aufregung zu versetzen. Ein Künstler, ein begnadeter und — vor allem — ein anerkannter Stern am Himmel der Kunst! Bis hier hatte ihm das Schicksal nur zu künstliche Künstler mit großen Plänen und wenig Geld zu geliebt. Jetzt sollte er vielleicht...“

Er überstürzte sich in Betuerungen, alles aufs Beste zu regeln. Frühe im Erheim wohne in seinem Hause, ja, sie sei auch anwesend. Sie sei allerdings leicht unzufrieden, aber er werde ihr sofort Recht nicht geben.

„Hi“, entgegnete Maurice, „der Herr Professor befindet sich heute vormittag dahier. Der Vorlier weiß Bescheid.“

Kufatmend hingte Basconi ein.

Der berühmte Mann erwartete einen Gast seines Hauses? Das war ein solcher Tag, ein Tag des Triumphes! Vielleicht würde Professor Terborgh sogar in sein beschriebenes Haus kommen? Da, das war nicht auszudenken!...

Er künftige zunächst in die Küche, in der seine Frau gerade den Küchensettel aufstellte, brachte mit verworrenen Andeutungen alles in Aufregung und Unruhe, kolportierte dann die Treppe hinauf und klopfte so heftig und ungestüm an Renates Zimmer, daß sie ihn erschrocken öffnete.

„Er hat anrufen lassen! Machen Sie sich sofort fertig!“ rief er und klopfte ihr dabei päterlich auf den Rücken. „Denken Sie... es hat befehlen lassen, er sei den ganzen Morgen für Sie dabei.“

Renate, die nicht begriff, fragte, wer angetruen habe; aber als sie dann alles erfuhr, sprang ein Funke der Erregung auf sie über. „Hi, Hi! Ich werde in einer halben Stunde fertig sein.“

„Und ich darf Sie begleiten?“

Basconi sah sie mit fast den Augen eines Bettelnden guten Hundes an. Sie konnte es ihm nicht abschlagen.

(Fortsetzung folgt.)



Flus dem Heimatgebiet

Hand in Hand

Der totale Krieg ist ein Alleinvertreter. Er duldet keine anderen Herrscher neben sich. Er nimmt unseren ganzen Menschen mit Beschlag, all unsern Geist und unsern Willen, all unsere Kraft des Kampfes und des Schaffens. Er unterwirft jede Stunde des Alltags seinem fordernden Befehl.

Es ist menschlich, daß uns kein hartes Regiment nicht leicht fällt. Aber wir leben es alle ein: wo es um nicht weniger geht als um alles, wo es sich um puren Leben, um nackte Dasein handelt, da können auch die Anforderungen, die Leistungen zu seinem Schutz nicht leicht sein.

Wohlwollt empfinden mancher Einzelne zuweilen als zu schwer, was uns die Zeit auferlegt. Doch da haben wir ein Gut, das gerade in unseren Tagen unerlässlich wertvoll ist und jedem Einzelnen tragen hilft, was die Zeit von ihm erwartet, da haben wir die Wärme und Geschlossenheit unserer **Gemeinschaft**. Sie erleben wir jetzt, wo der Feind an die Tore des Reiches drängt, härter und berahmender denn je zuvor. Jeder und jede weiß und fühlt: Ich stehe nicht allein, nicht ich allein diene mit meinen besten Kräften Führer, Volk und Reich, ich bin ein Glied der großen Gemeinschaft, die mich hält und trägt, die mein und der Meinen Leben in die Zukunft führen will, ich bin ein Teil jenes heiligen Bundes, der **Deutschland** heißt.

Freilich, wir müssen der Gemeinschaft nicht nur mit den Kräften unserer Arme dienen. Die Gemeinschaft will den ganzen Menschen: unser Hand-in-Hand-Gehen miteinander, unsere Selbstsucht und unsere Hilfsbereitschaft, unsere Freundlichkeit und unser Verständnis, unsere nachbarliche Kameradschaft, unser tätiges Eingegenkommen, kurz im eigenen Heim, im Haus, im Betrieb, im Geschäft, auf der Straße, wo immer wir mit Brüdern und Schwestern deutschen Blutes zusammen sind, ein Aufgehen im Geiste der Gemeinschaft.

Die **Gemeinschaft** ist es, in der all die Millionen unseres großen Volkes dem Schicksal die Antwort der Bemühen auf seine allerfordernde Frage geben müssen. **Hand in Hand** miteinander werden wir uns das Tor ins gesicherte Weiterleben erschließen.

Schadensersatz für verlorene Postpakete mit Textilien

Aus nahegelegenen Ortschaften werden heute Bekleidungsstücke, Wäsche und Hauswirtschaftsgüter häufig in Paketen mit der Post versandt. Die Entschädigung für verlorengegangene Pakete beträgt seitens der Post im Regelfalle einheitlich 6 RM. je Kilogramm Paketgewicht. Weist ein Paket jedoch durch Feindeinwirkung verloren, so ist für den Ertrag für Schäden, die höher als dieser Satz sind, das Kriegsschadensamt zuständig. Dort muß eine Bescheinigung der Reichspost vorgelegt werden, daß das betreffende Paket durch Feindeinwirkung verlorengegangen ist, wobei darauf hinzuweisen ist, daß eine Bescheinigung nur bei Verlust ohne eindeutige Angabe der Ursache nicht genügt. Vielfach hat die Post es jedoch abgelehnt, die Ursache des Verlustes in diesem Sinne zu bescheinigen, so daß der Geschädigte keinen entsprechenden Schadenersatz und vor allen Dingen auch keine Bezugsliste erhalten konnte, sofern durch den Verlust des Pakets sein Normalbestand an Textilien unter das nach den geltenden Gesichtspunkten zulässige Mindestmaß gesunken war.

Vor kurzem ist deshalb dem Reichspostminister vorgebracht worden, durch die Ermittlungshilfen der Reichspost den vollen Schaden feststellen und ihn in ganzer Höhe durch die Post ersetzen zu lassen, jedoch hat der Minister dieses Verfahren abgelehnt, statt dessen sich aber bereit erklärt, seinen Dienststellen nochmals die Anweisung zu geben, im Falle eines Verlustes durch Feindeinwirkung die Verlustbescheinigungen so auszustellen, daß der Geschädigte keine weiteren Schwierigkeiten mehr hat. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß der Absender von Paketen durch den Abschluß einer Versicherung bis zu 500 RM. die Möglichkeit hat, etwaige Schäden selbst weitgehend decken zu können, zumal bei einer solchen Versicherung auch keine besonderen Ansprüche an Verpackung und Beschluß der Pakete gestellt werden und die Gebühr gering ist. Aber auch in einem solchen Falle wäre die Ausfüllung einer entsprechenden Bescheinigung durch die Post notwendig, wenn es darauf ankommt, außer dem Ertrag des finanziellen Schadens auch die Möglichkeit zur Erlangung von Bezugslisten zu erhalten. Die Ausstellung einer entsprechenden Bescheinigung ist also auch in einem solchen Falle notwendig und wird von den Dienststellen der Reichspost zweifelslos auch vorgenommen werden, wenn die Gründe entsprechend vorgelegt werden.

Knochen sammeln, aber richtig!

Die verlockende Prämie, die in Form eines Stückchens Erbsenmilch, will sich gewiss keine Hausfrau entgehen lassen, und deshalb sammelt sie fleißig Knochen. Der tiefere Sinn aber dieser Aktion, nämlich die daraus gewonnenen Restprodukte, wie Fett, Knochenmehl und andere der Wirtschaft und Industrie wieder zuzuführen, wäre verfehlt, wenn sich an den Knochen Waden entwickeln oder wenn sie in Säurelösungen würden. Und das geschieht, wenn die Knochen nicht aufgeschieden und abgetrocknet werden. Es ist deshalb ratsam, die aufgeschiedenen Knochen nicht abzuwaschen, sondern auf einem feinstochigen oder einem feinen Papier an der Luft oder auf der feinstochigen Herdplatte abtrocknen zu lassen. Dann erst werden sie in den Sammelbehälter getan. Am zweckmäßigsten bewahrt man die Knochen in einem Eimer, der mit Wasser gefüllt ist, aber auch in einer alten Kiste oder einem Weimer sammeln. Gut abgetrocknete Knochen können auf diese Weise so lange aufbewahrt werden, bis man die nötige Menge zusammenbekommen hat.

Sauermilch ist keine saure Angelegenheit.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß auf eine Kiste Markt-entweder 62,5 Gramm Fettstoffe oder aber auch 92 Gramm, d. h. die eineinhalbfache Menge „Sauermilch“ zur Ausgabe kommt.

Sauermilch liefert Bitter. Da schmeckt sich so mancher beim Lezen der Befandmachung und verzichtet lieber auf die anderthalbfache Menge, als daß er datangeht, eine entsprechende Probe zu machen. Er würde sonst seine Meinung in bezug auf die Sauer revidieren müssen, denn mit dieser hat der Sauermilch nichts mehr zu tun. Es ist lediglich eine Bezeichnung der Hähle, und es sind in Wirklichkeit die bekannten, schon mit Kammern gewählten „Zehninger Stangenkäse“, „Bauernkäse“, „Haukäse“ oder kurzweg die beliebten „Dorzer“, die man vor 150 Jahren zum erstenmal herstellte und nach „Schweizer Art“ aus lauter Milch hervorwachsen ließ. Jeder wird diese duftenden Käse des Dorzes lieber gern annehmen und sich noch lieber auf eine Marke die eineinhalbfache Menge ausgeben lassen.

Bad Wildbad

Gedenkstunde. Für drei gefallene Soldaten unserer Stadt, Heinz Bollmer, Karl Sixt und Gottlob Dürr, fand im Kurlokal eine Gedenkstunde der **NSDAP** statt. Die feierliche Gedenkstunde wurde von Ortsgruppenleiter Fritz durch eine Ansprache, die ein lebensvolles Bild der Soldaten zeichnete, ihren Opfergang für uns bezeugten und uns zur gleichen zeitlichen Haltung und Größe aufrief. Dem feierlichen Akt schloß sich die Musik einfühlend an. Die Farbenpracht der blühenden Pflanzen gab den äußeren Rahmen. Die würdige Feier war sehr kurz beendet und hinterließ bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck.

Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ausgezeichnet Kurt Waldner, Sohn des Friedrich Waldner, Schreiner.

Marzbrun, 12. Sept. In Gröningen erkrankten, wie der Volksbericht meldet, mehrere Mitglieder einer Familie nach dem Genuß von Bohnensalat, der von eingedünsteten grünen Bohnen aus einem unrichtig geworbenen Einheitsglas zubereitet war. Mit Berggiftmengen wurden sie in das Krankenhaus Elloch eingewiesen. Bis jetzt sind eine 31 Jahre alte Frau und zwei Kinder im Alter von 4 und 1 Jahren bereits genesen, während eine Frau noch schwer krank darniederliegt.

Schont die Leihbücher!

V. A. Bücher, unsere besten Freunde, sind heute wertvolle Güter geworden, die wir nur in beschränktem Umfange erwerben können. Dazu kommt, daß eine Anzahl von Leihbibliotheken ausgebombt wurden, deren Bestände sich erst allmählich wieder auffüllen lassen. Mehr denn je muß daher an alle Leser und Bücherfreunde die dringende Bitte gerichtet werden, Leihbücher schonend zu behandeln und recht pfleglich mit ihnen umzugehen. So ist es äußerst verwerflich, etwa Seiten herauszureißen, weil einem ein Foto oder eine Zeichnung besonders gefällt. Auch Felsbohnen sollen nie zur Markierung umgebogen werden, wie ebenfalls harte Gegenstände, z. B. Streichhölzer, als Leihzeichen zu verwenden sind. Ferner ist das Untunliche der Bücher eine Unruhe, deren Schaden sich nur durch neues Binden wieder beheben läßt. Gerade das aber muß wegen der damit verbundenen zusätzlichen Arbeit verhindert werden.

Gegen die Sünder, die geschmackloserweise die Seitenränder mit Bemerkungen zu verunzieren pflegen, ist oft genug gedreht worden. Immer wieder aber finden sich Menschen, die ausnahmslos schreien, daß ihre geistlichen Sätze den Leser interessieren. Auf sie paßt ebenfalls das Wort, daß Harterbände alles beschmierigen müssen. Darum, schont die Leihbücher, denn sie sind nicht das Eigentum eines Lesers, sondern gehören der Allgemeinheit und sollen vielen noch anstrengenden Arbeitstagen Stunden der Entspannung und Ruhe verschaffen. **O. E.**

„Durstig soll man nicht schlafen gehen“

Was der Volksglaube vom Schlaf sagt

Der Schlaf, der Bruder des Todes, mit seinem oft rätselhaft und stillsam erscheinenden Aussehen hat von jeher das Volk stark beschäftigt und viele oft stichwortartige Anschauungen des Volksglaubens hervorgebracht. Zahlreich sind die Ratssprüche zum guten und schnellen Einschlafen. So z. B. soll man sich eine Schafherde vorstellen und jeden einzelnen Damm langsam — dabei zählend — in Gedanken über eine Hürde springen lassen. Als bestes Schlafmittel empfiehlt der Volksmund „kalten Kopf und warme Füße“. Bedenklicher ist es vom gesundheitlichen Standpunkt, wenn die Volksmedizin Rohabgüsse als Schlafmittel anrät. Abfard erscheint uns auch der Ratsspruch, die Schläfen mit dem Fett von Nachtieren, z. B. von Nadelmäusen, einzutreiben oder einen sogenannten „Schlafapfel“ — einen Kammwurz am Dagebittenskraut — unter das Kopfkissen zu legen.

Die bösen Träume, die uns quälen, erscheinen im Volksglauben als „Alp“, „Erud“ oder andere Gespenster. Gegen sie gab es viele Mittel ein. Sie wurden beschworen und beschworen, ja mitgeräuchert und ausgepeitscht. Ob die Träume nun allerdings durch solche aufregenden Vorbereitungen besser wurden, kann fraglich bejaht werden.

Daß der Tod der Bruder des Schlafes ist, ist eine uralte Anschauung vieler Völker. Darum auch muß man beim Einschlafen den Mund geschlossen halten, damit die Seele den Körper nicht verlassen kann. Wenn schläft sie während des Schlafes in Gestalt eines kleinen Tieres, meist einer Maus, hinaus. In Wägen rät man, nie durstig schlafen zu gehen, denn dann verläßt die Seele den Körper, um zu trinken und findet vielleicht nicht wieder an ihren Ort zurück. Anderwärts

Alteistverbot bei Arbeitseinsatz

Eine wichtige Anordnung des Reichsgesundheitsführers

Die Forderung des totalen Krieges „Soldaten für die Front — Arbeiter für die Rüstung“ ist vom deutschen Volk mit der Entschlossenheit einer Gemeinschaft angenommen worden, die weiß, daß es um den Fortbestand Deutschlands geht. Gegenüber dem großen Strom der Arbeitswilligen, die jetzt ihre höchste Leistung für die Erringung des Sieges einbringen, ist es nur ein kleiner Kreis von Volksgenossen, die auf Grund eines wirklichen oder eines eingebildeten Leidens gläubigen, den Erfordernissen der Stunde nicht gewachsen zu sein. Sie beschreiten den Weg zum Arzt und hoffen, mit Hilfe eines Altesist Vergünstigungen und Sonderregelungen erreichen zu können.

Bei der außerordentlichen Arbeitsbeanspruchung der deutschen Rüstung wird durch eine solche Beanspruchung dem Arzt die Zeit geraubt, die er für die wirklich Kranken braucht. Der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hat deshalb bereits nach dem Anruf vom 27. Januar 1943 über die Meldung der noch nicht älteren deutschen Männer und Frauen für Aufgaben der Wehrbereitschaft eine Anordnung getroffen, wonach Wünschen der Beteiligten auf Abgabe von Besunbberichten oder gutachtlichen Berichten über die Arbeitsfähigkeit von Seiten der Ärzte, Krankenhäuser, Kliniken, Institute usw. nicht entsprochen werden darf.

Arbeitsfähigkeit, die die Abgabe eines Besunbberichts oder Gutachtens erbitzt, sind an die Arbeitsfähigkeitsbehörden zu verweisen, die gegebenenfalls einen solchen Bericht einfordern können. In Ergänzung dieser Anordnung wurde weiterhin bestimmt, daß Zeugnisse und Gutachten, soweit sie von Privatpersonen für ihre eigenen Zwecke verlangt werden, nicht zulässig sind, wenn es sich um Wehrfähigkeit, Wehrerlaubnis, Arbeitseinsatz, Arbeitsplatzwechsel, Zuweisung von Arbeitsstellen und Anträge an Arbeitsämtern handelt.

Den wirklich Kranken wird kein Unrecht geschehen, da die Arbeitsfähigkeitsbehörden in diesen Fällen vom behandelnden

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 20.43 Uhr bis morgen früh 6.31 Uhr
Mondanfang 3.52 Uhr Monduntergang 18.46 Uhr

warnen man dabei, beim Begrüßenslauten zu schlafen, da das ebenfalls Unheil bringen kann. In Österreich ist die rechte Körperseite die „gute“ Schlafseite, denn wer auf der rechten Seite schläft, wird von Engeln beschützt. Der Langschläfer aber hat überall im Volksbrauch viel zu leiden, da er viel gereizt und verärgert wird, vor allem auch an besonderen Tagen wie z. B. Neujahr oder Palmsonntag.

Männer wenden sich an den Apfelbaum

Volksglaube um beliebte Obstbäume

Apfelbaum und Birnbaum sind den Inbegriffen schon in der Steinzeit bekannt gewesen. Kein Wunder also, daß sich auch um sie bis in unsere Tage mancherlei Anschauungen altüberlieferter Volksglaube und manch ehrwürdiger Brauch knüpfen. So sind Apfelbaum und Apfel vor allem auch Symbole der Fruchtbarkeit, wie denn der Apfelbaum häufig auch die Stelle des Lebensbaumes als Symbol wie im Kraut dargestellt. Auch als Orakel gilt er, so z. B. wenn Mädchen in der Andachtsnacht vor einem Spiegel stehen, einen Apfel schälen und die Schale hinter sich werfen. Aus dem Gerangel der Schale soll man dann den Anfangsbuchstaben des Namens des künftigen Partners erkennen können.

Auch in Sage und Märchen spielen Apfel- und Birnbaum eine große Rolle. Man denke hier auch an den Rausch und Begriff des „Reichsapfels“ als Herrschaftssymbol. Der Tod, der Teufel oder irgendwelche Geister werden im Märchen oft auf Apfel- oder Birnbäume gebannt. In der Volksmedizin ist es der Apfelbaum, der selbst oder dessen Bestandteile den männlichen Kronen zu helfen vermögen, während sich die weiblichen Heilbedürfnisse an den Birnbäumen wenden sollen. Ratsfährlich ist dieser Brauch, wie manches im Volksglauben, nicht einheitlich, und daher oft nach Gegend und Zeit verschieden. Oft gilt auch das Gesetz des Gegenteils. So heißt es woanders, daß bei Lungenerkrankungen und Nervenleiden ein Birnbaum den Männern, ein Apfelbaum den Frauen hilft. Die Krankheit wird in den Baum „verbohrt“ oder es werden dagegen die Blätter als „Teer“ angewendet.

Der Birnbaum gilt im Volksglauben auch als Aufenthaltsort der Kinder vor der Geburt, wie sonst fast allgemein der Froschfisch.

In unsere Leser

Unter den gegenwärtigen Verhältnisseverhältnissen ist es und leider nicht immer möglich, unsere Zeitung an den besagten Stellen zu versenden. Wir bitten deshalb bei Bestätigung der in Frage kommenden Zeitungszahl nicht sofort zurückzusenden, sondern zunächst die Postzustellung am folgenden Tage abzuwarten. Wenn auch dann die Zeitungszahl nicht eingegangen ist, empfehlen wir, sich an Ihr Postamt zu wenden.

Verlag und Schriftleitung.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn



Ein Heldenlied von der Heimatfront!

Nur ein Beispiel von vielen: Lokführer Ernst Pogge aus Hannover. Nicht mehr der Jüngste — aber stolz und unerschütterlich erfüllt er seine schwere Pflicht — ein Vielfaches dessen, was er früher leisten mußte! Dennoch behält er bei seinem schweren verantwortungsvollen, oft von Gefahren und ungewissen Diensten stets seine eigene Ruhe, unerschütterliche Aufmerksamkeit und freundliche Kameradschaftlichkeit. — Habe auch Du Verständnis für die großen Aufgaben der Reichsbahn.

• Wenn Dich das Arbeitsamt ruft, denke daran, daß Du je nach Konstitution und Vorkörperung als Helfer der Reichsbahn in Deiner Kameradschaft immer willkommen bist. Komme zum Meldung der des Einsatzes über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Ladungsträger „Goliath“

Von Kriegsberichterstatter Erwin Eichholtz

U. R. Bei Stoßtruppanzerungen an der italienischen Front wurden wiederholt die ferngesteuerten Goliathpanzer mit Erfolg zur Sprengung harter ausgebauter Stützpunkte verwendet. Sie haben die Erwartungen erfüllt, die man nach ihrer ersten Verwendung im Ostfeldzug in sie gesetzt hat. In einem Abschnitt hat eine Goliathkompanie allein schon sehr bunzerartige Stützpunkte der Amerikaner gesprengt und Brücken und kleinere Stellungen vernichtet. Bei diesen Einsätzen konnten insgesamt 42 Gefangene gemacht werden, die blutigen Verluste des Feindes sind noch höher.

Der Zwergerpanzer „Goliath“ heißt im militärischen Sprachgebrauch schlicht und einfach „Ladungsträger“. Er hat also die Aufgabe, eine Sprengladung so dicht an eine feindliche Stellung heranzutragen, daß diese bei der Zündung mit Sicherheit vernichtet wird. Die Ladung ist ungewöhnlich groß und legt einen Kampfstand von der Stärke eines kleinen Panzers ohne Kanone, in der Größe entspricht er etwa einem Kinderwagen mit Treibtrieb. Ferngesteuert wird er mit dem sogenannten „Felschlepper“, einem kleinen Kraken, den der Goliathlenker um den Hals zu hängen hat. Es kann die Geschwindigkeit reguliert werden, außerdem macht der Goliath wie der Panzer beinahe auf der Stelle kehrt. Die Bodenfreiheit verhindert ein Steckenbleiben und seine Steigfähigkeit ist so gut, daß er zum Beispiel ein Felsstück mühelos durchklettern kann. Außerdem kann ein Nachwärtsgang einstellbar werden.

Der Goliathpanzer rollt, während die Infanterieeinheiten die Befehle des Stützpunktes wiederholen, aus einer glücklichen Entfernung gegen die Befestigungen an. In den bisherigen Fällen konnte der Stoßtrupp die Augenblicke kurz nach der Sprengung dazu benutzen, die überlebenden niederzukämpfen oder gefangenzunehmen. Wie überraschend der Goliath anläßt, zeigt ein Beispiel aus den letzten Unternehmungen an der italienischen Front: die Sprengung überraschte die Befehlsstelle eines amerikanischen Stützpunktes beim Vortrücken. Die sich retten konnten, wurden so schnell gefangen genommen, daß sich bei einem Amerikaner, der gerade die Kasse innehatte, die Erregung über den Erfolg noch nicht abgeklärt hatte.

Bis jetzt verfügt der Feind über keine wirkungsvollen Abwehrmittel gegen die deutsche Goliathladung. Die Furcht vor dem „Doodle-bug“, wie die Amerikaner den Goliathpanzer getauft haben, hält daher unvermindert an. Doodle-bug bedeutet dem Englischen nach so viel wie „rasende Wange“. Doodle-bug sagt der Amerikaner manchmal zu kleinen Fahrzeugen, die überraschend schnell und wendig sind. So versteht z. B. in den USA zwischen den Städten Cincinnati und Ohio ein Trichoman, der wegen der Geschwindigkeit, mit der er die verhältnismäßig kurze Strecke zurücklegt, den Namen „Doodle-bug“ trägt. Die Hebertragung eines solchen positiven Beinamens scheint also den Helfern in Bekämpfung, den die Amerikaner vor dem Zwergerpanzer haben.

Die furchtbare Wirkung dieser Waffe ist am besten aus den Einschmelzungen einer Goliathkompanie zu erkennen. In ihnen kehren regelmäßig so schreckliche Freßstellungen wieder wie: „das Ganze fürste zusammen und begrub die Befehlsstelle unter sich“, oder „unter der Wirkung der Detonation gelang es dem Stoßtrupp, den Stützpunkt anzuheben“, oder „der Gegner flüchtete bereits bei Annäherung des Ladungsträgers“.

Besuch im Strumpfanatorium

Strumpfreparaturen nach modernen Gesichtspunkten

Strumpfreparaturen nach modernen Gesichtspunkten

Eine Maßnahme, die besonders von den Hausfrauen außerordentlich begrüßt wurde, ist im Rahmen der Reparaturaktion das Ansohlen bzw. das Anfüßen von Damen- und Herrenstrümpfen, das jetzt in zweckmäßig eingerichteten Reparaturwerkstätten nach modernsten Richtlinien geschieht und in erster Linie den wertvollen Frauen erhebliche Ersparnisse bringt. Das mühsame und zeitraubende Stopfen der brüchig gewordenen Strümpfe, die teilweise kaum noch von der Hausfrau zu reparieren sind, fällt zu einem großen Teil fort, und die Fußbedeckung, die in normalen Lebenszeiten einfach weggeworfen wurde, wird einer zweckmäßigen Wiederverwendung zugeführt. Die Kinderstrümpfe, die auch auf diesem Gebiet anfangs noch vorhanden waren, sind nunmehr befestigt, und der angefoßte oder angefoßte Strumpf hat meist eine noch längere Lebensdauer als der neugekaufte, da zu Reparaturzwecken nur ein ganz ausgezeichnetes dauerhaftes Material verwendet wird.

Bekanntlich muß für das Ansohlen ein halber Punkt und für das Anfüßen ein Punkt geöpft werden. Dieses Opfer wird von der Verbraucherseite aber gern gebracht, da der Gegenwert in einem Paar neuwertiger Strümpfe besteht und einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wird. Die Hausfrauen vergessen oft, ihre Kleiderkiste zur Reparaturkiste mitzubringen. Erstes Erfordernis ist aber, daß die Kleiderkiste zur Stelle ist. Ein weiterer Fehler, den viele Frauen immer wieder begehen, ist das Abschneiden der Sohle oder des Fußes von den reparaturbedürftigen Strümpfen. Das Abschneiden überläßt man am besten dem Reparaturbetrieb, da die Strümpfe durch das ungeschickliche Abschneiden oft genug ganz unbrauchbar werden. Selbstverständlich müssen die Strümpfe sauber gewaschen sein, bevor sie zur Reparatur abgegeben werden. Die Hausfrauen werden übrigens durch den geschulten Fachmann im Reparaturbetrieb sachgemäß beraten, und mancher Paar Strümpfe, von dem die Hausfrau glaubt, daß es nicht mehr reparaturfähig ist, kann noch für den Weitergebrauch gerettet werden. Es muß aber doch darauf hingewiesen werden, daß die Inanspruchnahme der Reparaturstelle nicht übertrieben werden darf. Es ist nicht der Zweck der Reparaturaktion, plötzlich eine Menge von Strümpfen, die nicht gebraucht und als billige Reserve irgendwo im Schrank oder in der Kommode aufbewahrt werden sollten, in Ordnung zu bringen. Dazu reichen einerseits die Arbeitskräfte nicht aus und andererseits wird der wirklich dringende Reparaturbedarf dadurch benachteiligt.

Die Farbenart der Damenstrümpfe war in Friedenszeiten bekanntlich sehr reichhaltig. Im Kriege hat sich diese Farbenpalette aber sehr verkleinert; es bestehen nur noch wenige Farben in den Haupttönen braun, grau und schwarz. Trotzdem ist das Ansohlen bei verschiedenartigen Farbarten nicht zu bemerken, da der Schuh den unteren Teil des Strumpfes ja bedeckt. Selbst beim Anfüßen sind die Unterfedern meist kaum zu sehen, da der Schuh schon

an und für sich meistens dunkler getönt ist und nach Absohlenshülle oder passende Farben für die Reparatur gewählt werden.

Die Reparatur des Strumpfes in einem modernen Betriebe geschieht sehr schnell in wenigen erprobten Arbeitsgängen. Die Strümpfe werden nach der Annahme zunächst sortiert und dann von geübten Kräften sachgemäß zugeschnitten. Das Ansohlen bzw. Anfüßen geschieht auf sogenannten Kettenmaschinen (umgearbeiteten Handschuhmaschinen) in beschleunigter Geschwindigkeit. Eine geübte Arbeiterin bringt es bis zu 200 Paar täglich. Der Vorteil des Kettenfahrens liegt darin, daß die Last bearbeitet bleibt und keine Risse entstehen können, wie es beim Anfüßen vielfach der Fall ist. Nach dem Abschneiden der überlebenden Ränder werden die Strümpfe auf besonders konstruierten Holzformen gebügelt und sind dann gebrauchsfähig. Von der Annahme bis zur fertigen Reparatur muß die Hausfrau wegen des erheblichen Andrangs trotzdem immer noch etwa drei bis vier Wochen warten. Bei Trainersocken oder Fliegergeschädigten dauert die Reparaturzeit naturgemäß nur einige Tage.

Die Strumpfreparaturwerkstätten sind zwar aus der Not der Zeit entstanden. Sie sind ja auch in erster Linie für die Kriegsbauer berechnet. Es besteht aber kein Zweifel, daß diese praktische Einrichtung — wenn auch in etwas beschränktem Umfang — auch im Frieden noch lange in Anspruch genommen wird. Die Hausfrauen haben den Vorteil, der ihnen durch die Reparaturstelle gewährt wird, längst erkannt. Andererseits ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Aktion, die einen erheblichen Teil Rohstoffe spart, klar ersichtlich. D. L.

Wieder Milchprämie!

Die Fütterung in der bisherigen Höhe muß gehalten werden. Um die hierzu notwendigen Futterleistungen zu erzielen und die Milchleistung auszubringen, wird auch 1944 die Milchprämie wieder für überdurchschnittliche Leistungen zur Auszahlung kommen. Der gute Milchvieher, der im Verhältnis zu seiner betriebswirtschaftlichen Fläche sich um seine Milchproduktion bemüht, soll wieder belohnt werden für seine Leistungen im Jahre 1944. Wer befreit ist, vollständig nur sparsam zu verwenden, und für eine gleichmäßige und ausreichende Fütterung sorgt, der wird nicht enttäuscht sein.

Vorkangestellte und Waldarbeiter als Selbstverfoger

Nach den geltenden Bestimmungen zählen Vorkangestellte und Waldarbeiter landwirtschaftliche Betriebe, die ausschließlich im Forst arbeiten, nicht zu den landwirtschaftlichen Selbstverfogergruppen A. Um diesen Personen die eigene Haltung und Mästung von Haus- und Hofschweinen als nichtlandwirtschaftliche Selbstverfogergruppe B zu ermöglichen, sollen ihnen von den Betrieben die zur Futtererzeugung erforderlichen Flächen zur Verfügung gestellt werden. Diesen Vorkangestellten und Waldarbeitern kann die Haus- und Hofschweinehaltung erteilt werden, auch wenn sie nicht im Vorjahr die gleiche Zahl und Tierart hausgeschlachtet haben, sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen.

Wildbad, den 13. September 1944
Unfallbar hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzenguter, unvergeßlicher, sonniger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Grenadier Eugen Wacker
Funker beim Stab und zuletzt noch MG-Schütze, im Alter von 19 Jahren am 29. Juli bei den schweren Abwehrkämpfen in der Normandie den Heldenod fand. Sein Wunsch, seine Lieben in der Heimat noch einmal zu sehen, sank mit ihm ins Grab. Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen.
In stiller Trauer: Die Eltern Christian Wacker mit Frau, geb. Bodamer. Die Brüder Wilhelm Wacker, Oberscharf. bei der Walfen-H mit Frau und Kindern. Otto Wacker, O'Gebr. z. Zt. im Osten, mit Braut und Karl Wacker mit allen Anverwandten.
Trauerfeier Sonntag, 17. Sept., nachm. 4.30 Uhr in der Kirche.

Nonnenmühl, den 14. September 1944
Hart und schwer traf uns alle unerwartet die tieftraurige Nachricht, daß mein lebensfroher lieber Sohn
H-Rottenführer Adolf Waldelich
bei den harten Abwehrkämpfen im Westen am 4. August im blühenden Alter von 19 Jahren an den schwer erlittenen Verletzungen gestorben ist.
In unsagbarem Schmerz: Die Mutter Anna Waldelich Witwe, geb. Haag. Der Bruder Karl Waldelich im Osten vermisst, nebst allen Anverwandten.
Trauergottesdienst am Sonntag des 17. September, nachm. 2 Uhr, in Spriolenhaus.

Schönbürg, den 13. September 1944
Ein hartes Schicksal entriß mir meinen über alles geliebten, herzenguten Gatten, den trauerbesorgten Vater seiner Kinder, unseren lb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel
Gefr. Erwin Maisenbacher
Er ist im Alter von 37 Jahren am 18. Aug. im Osten gefallen.
In tiefer Trauer: Die Gattin: Lina Maisenbacher, geb. Schröder, mit Kindern Hilde, Erwin und Helga. Die Eltern: Jakob Maisenbacher mit Frau, Langenbrand. Die Schwiegermutter: Christine Schröder. Wilhelm Maisenbacher, z. Zt. Wehrmacht, mit Familie, Pforzheim. Familie Willy Bött mit Frau Berta, geb. Maisenbacher. Familie Fritz Schröder mit Frau, München. Richard Schröder, z. Zt. im Osten, mit Familie, Großgartach.
Trauerfeier Sonntag, 17. Sept., nachm. 2 Uhr, in Schönbürg.

Neussatz, den 13. September 1944
Nach bangem Warten erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe
Wilhelm Herb
in einer H-Panzergr.-Div. im Alter von nahezu 19 Jahren am 12. Juni im Osten den Heldenod erlitten hat.
In tiefem Schmerz: Die Eltern Wilhelm Herb I und Frau Emma, geb. Kull. Die Brüder Erwin und Erich sowie alle Anverwandten.
Trauerfeier Sonntag den 17. Sept., vorm. 10 Uhr, in Döbel.

Amtliche Bekanntmachungen
Bewertung von Abschnitten der Reichsfettkarten 67.
Die Großabschnitte der Reichsfettkarten der 67. Rationierungsperiode für über 14 Jahre alte Verbraucher sind wie folgt zu bewerten bzw. von den Kleinverteilern zu beliefern:
a) Normalverbraucher über 18 Jahre:
Die Abschnitte A1 und A2 mit je 100 Gr. Schweinefleisch oder je 80 Gr. Fleischschmalz, also je Karte 200 Gr. Schweinefleisch oder 160 Gr. Fleischschmalz;
Die Abschnitte B-D mit je 125 Gr. Butter;
b) Jugendliche von 14 bis 18 Jahren:
Die Abschnitte A1 und A2 mit je 100 Gr. Schweinefleisch oder 80 Gr. Fleischschmalz, also je Karte 200 Gr. Schweinefleisch oder 160 Gr. Fleischschmalz;
Die Abschnitte B-F mit je 125 Gr. Butter.
Daneben erhalten die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten noch 125 Gr. Butter auf Kleinabschnitte.
Calw, den 5. September 1944.
Der Landrat in Calw
— Ernährungsamt Abt. B —

Zuteilung von Eiern.
Auf den Abschnitt a des Bestellscheines Nr. 66 der Reichsfettkarte werden 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.
Da nur mit einer langsamen Anlieferung dieser Eier gerechnet werden kann, behält der Bezugsabschnitt a über den 17. September 1944 hinaus Gültigkeit zum Bezug dieser Eier.
Calw, den 13. Sept. 1944.
Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B —

Hilfsstelle für „Mutter u. Kind“ Neuenbürg
Donnerstag, 14. Septbr., nachm. von 3-5 Uhr, Abgabe von Schwarztrübsaft. Ortskrankenkasse part.

Verschiedenes
Gewandte Bedienung mit guten Umgangsformen wird für kommendes Frühjahr in gutes Hotel gesucht, ebenso tüchtiges Zimmermädchen. Näheres zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.
Wohnungsausschreibung: Erboten wird schöne sonnige 3 Zimmer-Wohnung in Birkenfeld, gesucht 2-3 Zimmer-Wohnung ebenfalls in Birkenfeld. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.
Welcher GN-Kamerad kann mir helfen eine 3-4 Zimmer-Wohnung, Gaststätte oder Hotel zu mieten oder zu kaufen? Gleich mo. Angebote unter Nr. 52 an die Enztäler-Geschäftsstelle, Wildbad.
Zimmer-Such. Suche für längere Zeit ein ruhiges, hell, warmes und kleines Zimmer. Angebote erbeten an Schwester Kati Großmann, Rheumheim, Wildbad.
Kaferplatz, offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluß von größerem Privathandels-Unternehmen in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 854 an die Enztäler-Geschäftsstelle.
Waldbrände vernichten wichtige Rohstoffe!
Kauf und Tausch
Zu kaufen: Marenzo-Anzug, mit Figur, gesucht schw. Kostüm, schlanke Fig. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.
Verloren - Gefunden
Wer hat am 8. oder 9. Sept. an der Waldrennmaße, einen Stoß gefunden? Bitte in der Geschäftsstelle des Enztälers abzugeben, da er einem Schwerverletzten gehört.

Geschäfts-Anzeigen
Zeitaemähe Zahnpflege gebietet, mit der gewohnten Dienstadt-Zahnpflege die besten Ergebnisse zu erzielen. Es gibt zu überlegen, wie man mit der kostbaren Zahnzeit möglichst lange auskommt. Wer gewohnt ist, seine Zähne mehrere Male am Tage zu putzen, wird dazu nur abends Blendzahnpflege benutzen. Frühmorgens begnügt man sich mit einer kräftigen und reichlichen lauwarmen Wasser zum Nachspülen. Kräftiges Gurgeln ist der Mundhöhle von Nutzen!
Das kann auch der Feind wissen: Doch unsere Ernährung im 6. Kriegsjahr bedeutet besser als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges. Doch trotz Terror und Herberkrieg die deutsche Jugend hergesund ist. Das deutsche Argemittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden. Beispiel: Silphoscallin-Tabletten. Darüber wollen wir heute sprechen. Carl Bühler, Romberg, Fabrik pharm. Bedarfe.

Bettfedern geg. Bezugsch. an Endverbraucher. „Erge“ O. m. b. H., Libusch bei Prag.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch handgehaltenen Verbrauch der ersetzten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für Darmol. Das auch heute in heiligem Maße hergestellt wird. Darmol-Werke Dr. H. u. S. Schmidgall, Wien.

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formant - Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material u. Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit. Bauer & Cie., Berlin.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

OSRAM
macht vieles leichter: auch das Sehen bei Nacht.
Selbst das kriegsgedämpfte Licht der OSRAM-Taschenlampe leuchtet sicher durch dröhnende Finsternis - so wie Heile im Herzen auch dunkle Lebensstunden meistert.
OSRAM.
viel Licht für wenig Strom

Flamo
FOR ARBEITSKLEIDUNG BERUFSWASCHE

Kalt anrühren - kurz aufkochen!
So schmeckt dem Kleinen
HIPP'S
mit Dinkel und Weizen
am besten, und so spart man Kleinen oder Gast!

